

Beate Terfloth, Raumzeichnung, 1989,  
Via Gallia, Rom, Bleistift auf gekalkter Wand

## Der Stuhl als Manifest der Form

### Gerrit Rietvelds »Zickzack«

Gerrit Thomas Rietveld, der Utrechter Architekt und Möbelentwerfer, war seit 1919 Mitglied der holländischen Gruppe »De Stijl«. Ihr Organ war eine gleichnamige Zeitschrift, die von 1917–1931 bestand und deren Schriftleiter der Maler Theo van Doesburg war. De Stijl entwickelte sich zu einem internationalen Forum zur Diskussion neuer Wege in der Kunst. Neben niederländischen Künstlern wie Piet Mondrian gehörten der Gruppe auch Künstler aus anderen Ländern an oder arbeiteten an ihren Projekten mit, unter anderem auch deutsche, wie etwa Hans Arp, Sophie Taeuber-Arp, Friedrich Vordemberge-Gildewart oder Hans Richter.

Die »Neue Kunst«, die De Stijl propagierte, sollte nicht abbildlich sein. Losgelöst vom Wechselhaften der individuellen Erscheinungen wollten die Künstler dieser Gruppe auf abstraktem Wege Wirkungsprinzipien der Wirklichkeit aufzeigen, mit elementaren geometrischen Formen das Gegensätzliche der in ihr wirkenden Kräfte aufschlüsseln und zugleich ein Gleichgewicht in der Bezie-

hung dieser Gegensätze schaffen. Die wahre Schönheit ist »die Vieleinigkeit«, die »Harmonie von Gegensätzen«, lautete das künstlerische Credo von Piet Mondrian, das zugleich das formale Programm von De Stijl umriß.

An anderer Stelle sagte er: »Nur die reine Erscheinung der Elemente in ausgeglichenem Verhältnis kann die Tragik in Kunst und Leben mindern«. Es ging den Künstlern von De Stijl um die Utopie einer idealen Harmonie. Über die Grenzen der Kunst hinweg sollte sie Vorbild für die Gestaltung einer neuen Welt, Vorbild einer vollkommenen Gemeinschaft sein. Die Ideale von De Stijl reflektierten die menschliche Lebenswelt, und so war es nur selbstverständlich, daß die Gruppe nicht nur bildende Künstler umfaßte. Stijl-Künstler betätigten sich als Architekten, Reklamezeichner, Innenraumgestalter, Typographen, Bühnenbildner, sie produzierten Filme und entwarfen Möbel. Die Übertragung der Stijl-Ästhetik auf den angewandten Bereich eröffnete gewissermaßen einen Weg, um die künstlerischen Ideale ins Leben zu implan-

tieren. Mit zu den prägnantesten Manifestationen von De Stijl zählen heute die Entwürfe von Gerrit Rietveld, etwa sein berühmter rot-blauer Stuhl, den er bereits 1918 entworfen und 1923 farbig gefaßt hatte. Er ist ein austariertes Gebilde vielfältiger Gegenkräfte, stützender und ruhender Elemente, senkrechter und waagerechter Linien. Mit seinem Gerüst aus Linien, die sich in ihren Bewegungsrichtungen gegenseitig durchkreuzen und gleichzeitig in ihren Richtungsqualitäten steigern, dem von den Linien umrissenen Gefüge von Flächen, die einerseits präzise gefaßt sind und zugleich über sich selbst hinaus auf den umgebenden Raum verweisen und in ihm aufgehoben sind, wirkt er wie die dreidimensionale Übersetzung eines Gemäldes von Mondrian. Jede Einzelheit erscheint autonom und gleichzeitig mit ihrer Umgebung verbunden.

Rietveld schrieb 1919 über diesen Entwurf: »Mit diesem Stuhl wurde der Versuch unternommen, jedem Teil eine absolut einfache Form zu geben, elementar in seinem Verhältnis zu Funktion und

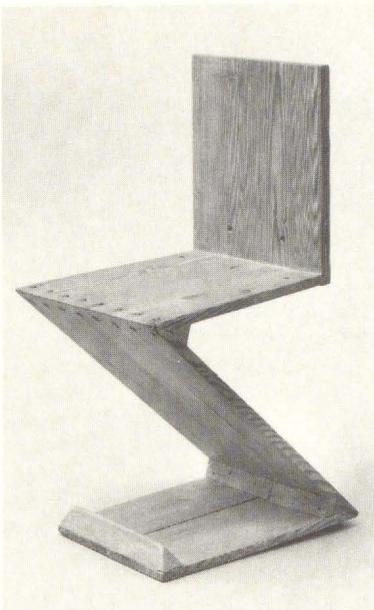
Material; eine Form also, die stärker mit dem Gesamten zu harmonisieren vermag. Die verschiedenen Teile müssen derart zusammenpassen, daß keiner vorherrscht oder sich unterordnet. So verteilt sich das Gesamte frei und klar im Raum«.

So esoterisch und aufwendig im Aufbau Rietvelds Entwürfe im ersten Moment erscheinen, so dezidiert waren sie für den alltäglichen Gebrauch gedacht. Letztendlich sind sie praktisch zu benutzen und auch in Bezug auf eine unkomplizierte Serienfertigung hin konzipiert. So hatte Rietveld die Teile des Modells für den rot-blauen Stuhl alle in gängigen Standardmaßen und maschinengeschritten gekauft. Seine Äußerung über industrielle Produktionsweisen spiegelt die Sozialutopie von De Stijl: »Das Handwerk klammert sich an ein individualistisches Lebenssystem, während die Maschine für unseren ökonomischen und kollektivistischen Stil ein entscheidendes Element darstellt. Das Handwerk erniedrigt den Menschen auf die Funktion einer Maschine, während der richtige Gebrauch der Maschine das einzige Mittel ist, um das Gegenteil zu verwirklichen: die soziale Emanzipation«.

Entsprechend der ganzheitlichen Konzeption von De Stijl verwendete Rietveld seine Möbel auch für die Innenausstattungen seiner Architekturen. Zum Beispiel für das 1924 in Utrecht für Truus Schröder-Schröder gebaute Haus. Es gilt als die entschiedenste Anwendung der De Stijl-Prinzipien im Bereich der Architektur und vergewärtigt mit seinen Überlagerungen von Raumkompartimenten sowie dem Ineinandergreifen von Innen und Außen ihre Ästhetik der »dialektischen Verschränkung«.

Wie sehr Rietveld seine Entwürfe in ganzheitlichen Zusammenhängen dachte zeigt sich beispielsweise daran, daß er in die Ausstattung des Schröder-Schröder-Hauses später den Zickzack-Stuhl integrierte, wie man auf alten Photographien sehen kann, wo er sich selbstverständlich in die Ausgangskonzeption von Raumgestaltung und Innenausstattung einfügt.

Rietveld entwarf diesen Stuhl 1934. Nach 1935 wurde er von der Firma Metz & Co. (Amsterdam, Den Haag) serienmäßig produziert. Daneben entstanden in Rietvelds Möbeltischlerwerkstatt, die er seit 1917 in Utrecht betrieb, weitere Zickzack-Stühle. Sie wurden meist von Gerard van de Groenekan, Rietvelds Tischlermeister, ausgeführt und fanden größtenteils für den Eigenbedarf oder als Ge-



Gerrit Rietveld:  
Zickzack-Stuhl, 1934/42  
Inv. Nr. Hg 12670

schenke für Freunde Verwendung. Der neuerworbene Zickzack-Stuhl wurde von Gerrit Rietveld selbst hergestellt. 1942 verbrachte er einige Zeit bei der Familie Jesse in Ameiden (Holland), und als handfesten Dank für diesen Aufenthalt baute er seinen Gastgebern Zickzacks.



Gerrit Rietveld:  
Rot-Blauer-Stuhl, 1918/23

Es wurden auch Zickzacks in lackierten Versionen hergestellt (z.B. Rot, Grün, mit weißer Einfassung am Rand). Nach Aussagen van de Groenekan bevorzugte Rietveld aber die unbehandelte Oberfläche. Im Gegensatz zu den serienmäßigen Zickzacks wirken die in der Utrechter Werkstatt oder

von Rietveld selbst gefertigten Modelle ungeglätteter, gebauter. Sie haben Abweichungen in den Maßen und manchmal auch in Details. So hat vorliegender Stuhl noch eine aufgeleimte Leiste auf der Standplatte, auf die man die Füße stützen kann – und sich dabei in der Sitzhaltung einem Zickzack angleicht.

Mit dem Stuhl greift Rietveld die Idee des freischwingenden Stahlrohrstuhls auf, die nach 1925 von Mart Stam und Marcel Breuer entwickelt wurde. Die »Freischwinger« lösten sich vollkommen von der Tradition handwerklicher Technik und der angestrebte Eindruck freien Schwebens wurde durch ein ganz modernes Material, nämlich »Mannesmann-Rohr« möglich gemacht. Rietveld greift mit seinem Zickzack die Idee des Schwerelosen auf, behandelt es aber im Sinne von De Stijl als ein formales, visuell zu analysierendes Phänomen. Während am Anfang von De Stijl ausschließlich Senkrechte und Waagerechte Verwendung fanden, um ein statisches Gleichgewicht zu erzielen, befaßte man sich nach 1924 mit der »Kontra-Komposition«. Theo van Doesburg schloß damals die Diagonale als grundlegendes und alles dynamisierendes Element in seine Theorien ein, die von Rietveld aufgegriffen wurden. »Mit der Einbeziehung der Schrägen (...) führt Rietveld in das breite Panorama des Stuhldesigns eine neue Morphologie ein, die vor ihm niemand gekannt hat. Der Stuhl besteht aus vier Flächen in rhythmischer Folge, die sich in eleganter aber offenbar unsicherer Stabilität entwickeln: Rückenlehne + Sitzblatt + Stütze + Basis, die wiederum einen spitzen und zwei stumpfe Winkel bilden, welche die Oberfläche in fließenden Linien zusammenschließen.« (Daniel Baroni) Durch die sich wechselnd trapezförmig verjüngenden Flächen von Stand- Stütz- und Sitzplatte greift die Form in den Raum und zieht gleichzeitig Raum zusammen, was der komplementäre Zickzack-Umriß wiederholt, der Raum bindet und gleichzeitig Raum freigibt. Die Schräglinie hebt das kontrapunktische System von Stützen und Lasten auf und visualisiert stattdessen aufeinander zustrebende und in ihrem Richtungsverlauf bewegliche Kräfte. Durch die Aufhebung des statischen Prinzips erscheint die »Harmonie der Gegensätze« als eine sensible Balance.

Gerrit Rietvelds Zickzack-Stuhl wurde durch den Fördererkreis des Germanischen Nationalmuseums erworben.

Ursula Peters

